

Arbeitsmaterialien für Seniorenbetreuerinnen und -betreuer

Fertig aufbereitete Konzepte und Übungen, Materialien und Kopier-
vorlagen für ein ganzheitliches Gedächtnistraining mit Senioren

Thema: Kurzaktivierung und Methodenkompetenz, Ausgabe: 10
Titel: Einfach aus der Kitteltasche - 31 Aktivierungen (55 S.)

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Print-Ausgabe aus dem Programm „Seniorenbetreuung“ des OLZOG Verlags. Ein Hinweis auf die Originalquelle befindet sich in der Fußzeile jedes Dokuments.

▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Die motivierenden, sofort einsetzbaren Übungen und Kurzaktivierungen mit Biografie- und Jahreszeitenbezug sorgen für Abwechslung im Pflegealltag, steigern Selbstwertgefühl und Lebensqualität Ihrer Senioren und bedeuten gleichzeitig Zeitersparnis und Arbeitserleichterung für Sie.

▶ Die Print-Ausgaben aus dem Programm „Seniorenbetreuung“ können Sie auch bequem und regelmäßig per Post im [Jahresabo](#) beziehen.

Hinweis zu den Beiträgen aus der Reihe »**Musik, Bewegung & Sinnesarbeit**«: die Links zu den **Liedern** (Musikdateien im mp3-Format) sowie zu einer **kostenlosen Einführung** finden Sie jeweils direkt in der **Detailansicht des Artikels**.

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen, bzw. Ausdrücke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@olzog.de

📮 Post: OLZOG Verlag | c/o Rhenus Medien Logistik GmbH & Co. KG
Justus-von-Liebig-Str. 1 | 86899 Landsberg

☎ Tel.: +49 (0)8191/97 000 - 220 | 📠 Fax: +49 (0)8191/97 000 - 198
www.olzog.de | www.eDidact.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Begegnung in kurzen Zeitfenstern	3
1 Gesetzlicher Auftrag	4
1.1 (Mehr) Austausch mit anderen Menschen	4
1.2 (Mehr) Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft	5
2 8samkeit	6
2.1 Die Begrüßung	6
2.2 Der Name	6
2.3 Das Händeschütteln	7
2.4 Die retournierende Bestätigung	7
2.5 Der Augenkontakt	8
2.6 Das Hinsetzen	8
2.7 Der Wahrnehmungsfokus	9
2.8 Die Verabschiedung	10
3 Aktivierende Pflege und Betreuung	11
3.1 Aktivierende Pflege	11
3.2 Aktivierende Betreuung	11
3.3 Basale Stimulation	12
4 Das Material	13
4.1 Übersicht	13
4.2 Bastelanleitung für die Kitteltaschen	13
4.3 Aufbewahrung der Kitteltaschen	15
4.4 Zusatzmaterialien zu den Aktivierungsangeboten	16
• Anleitung: Fadenspiel-Grundgriffe	16
• Anleitung: Wollstrang und Wollknäuel	16
• Textvorlage: Das Märchen vom gestiefelten Kater	17
• Vorlage: Horoskopkärtchen	20
5 Kartenset	
• 31 Aktivierungskarten: Anleitungen für die Kitteltasche	
• Textkarten: 7 Sprüche für 7 Tage Freudenpost	
• Textkarten: „Vaterunser“ und religiöse Zitate	
• Bildvorlage: Poesiealumbilder	
• Bildkarten: Postkartenmotive	

Begegnung in kurzen Zeitfenstern

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

zum 01.01.2015 wurde mit dem Pflegestärkungsgesetz der Bereich der Betreuung über die Stellenmehrung und die Verbesserung des Schlüssels für die zusätzliche Betreuung erheblich aufgewertet. Der Bereich der sozialen und zusätzlichen Betreuung¹ wird in Zukunft zunehmend wichtiger in Bezug auf die Sicherung einer **ganzheitlichen Lebensqualität**. Der Tag braucht Struktur durch vielfältige Tagesinhalte. Diese fördern das Sich-Spüren „im Leben“, ermöglichen Abwechslung und Formen der Begegnung mit anderen Menschen. Der **Mensch als soziales Wesen** benötigt dies ebenso existenziell wie Körper- und Behandlungspflege. Singen, Tanzen, Handarbeiten, Kochen, Backen, Lesen, Feiern, Handwerken, ... – alles, was das Leben zu bieten hat, bedarf es auch im Bereich der Altenhilfe, ob stationär, in ambulanten Betreuungsgruppen, in Einzelbetreuung, in der Tagespflege oder in ambulant betreuten Wohngemeinschaften.

Die vorliegende Ausgabe „Einfach aus der Kitteltasche“ trägt dazu bei, **kurze Zeiteinheiten** von 3 bis 5 Minuten **fachlich fundiert und ohne große Vorbereitung** umsetzen zu können – sei es, weil die Zeit gerade knapp ist, oder, weil Menschen mit Einschränkung die Konzentration für längere Begegnungseinheiten nicht mehr aufbringen können.

Grundlage der hier vorgestellten Aktivierungsideen bildet die „**Kitteltasche**“, die in diesem Fall einfach aus Stoff oder Papier hergestellt und mit einer Wäscheklammer an der Kleidung befestigt wird. In den verschiedenen Kitteltaschen befinden sich kleine Interaktionsgegenstände, die **kostengünstig** zu erwerben sind und die sich **ohne großen Aufwand immer wieder einsetzen** lassen. Auf diese Weise kann man unkompliziert eine Kleinigkeit aus seiner „Kitteltasche“ zaubern und Austausch mit anderen Menschen sowie Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglichen.

Zur professionellen Ausgestaltung der Begegnungseinheiten erhalten Sie vielerlei Informationen, Anleitungen und Tipps auf den zugehörigen **Aktivierungskarten**. Die 31 Anregungen bieten Ihnen vielfältige Möglichkeiten für **Kontakt, Kommunikation und Interaktion** – für jeden Tag eines Monats. Im Kapitel zur „8samkeit“ finden Sie weitere wertvolle Hinweise, um Ihrer Aufgabe, die Würde der von Ihnen betreuten Menschen zu sichern, gerecht zu werden und um Sicherheit in der Gestaltung und Anleitung selbst kleiner Zeiteinheiten zu erlangen.

Sicher fallen Ihnen schon beim Durchschauen Menschen ein, auf die das eine oder andere Angebot passt. Nicht zuletzt sollen Sie dazu angeregt werden, individuell und biografiebezogen mit kleinen Dingen große Freude zu bereiten: Machen Sie aus Kleinigkeiten „einfach“ Großartigkeiten!

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Umsetzen.



Jana Glück
Dipl.-Sozialpädagogin (FH),
Auditorin/QMB SocialCert
Autorin und Dozentin im Bereich Altenhilfe

¹Anspruch nach § 82 SGB XI (soziale Betreuung) und § 87 SGB XI gemäß zugehöriger RI (zusätzliche Betreuung)

1 Gesetzlicher Auftrag

1 Gesetzlicher Auftrag

Ein wesentliches Merkmal von Menschen ist es, dass sie **soziale Wesen** sind, d.h., sie organisieren ihr Leben bzw. ihr Lebensumfeld in einer Gruppe. Hierbei fällt einem sofort das Wort „Familie“ ein. Im Endeffekt ist die Familie der entwicklungsgeschichtlich neue Begriff für Horde oder Rudel. Im wissenschaftlichen Bereich findet man den Begriff „Sozialität“.

Ein Mensch kann sich am meisten erfahren, erleben und vor allem weiterentwickeln in seinem **Person-Sein mit anderen Menschen**, in der Begegnung in Wort und Tat. An Bushaltestellen kann man beispielsweise beobachten, wie Menschen, die sich nicht kennen (und auch nicht mehr wiedersehen werden), den Kontakt per Blick und vielfach auch im Wort suchen. Schon einfacher Smalltalk – und sei es nur über das Wetter – gibt einem Sicherheit und das Gefühl, mit anderen verbunden zu sein. Auch ein Zusammensein in Stille hat höchste Qualität. Manche Menschen genießen es, mit anderen Menschen, die sie kennen oder auch nicht, einfach auf einer Parkbank zu sitzen.



Aufgrund dieses menschlichen Bedürfnisses fordert der Gesetzgeber in der Richtlinie § 87b SGB XI, § 1 „Zielsetzung“, dass durch das „Mehr“ an Personal im Bereich der Betreuung „mehr Austausch mit anderen Menschen und mehr Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht wird“.²

1.1 (Mehr) Austausch mit anderen Menschen

Bei Austausch denkt man im Alltag sofort an **Kommunikation**, an das Miteinanderreden, die Unterhaltung, den Plausch – wie oben beschrieben z.B. auch an einer Haltestelle. Die Kommunikation ist jedoch im Falle demenzieller Veränderung ab einem gewissen Zeitfeld/Diagnosestadium eingeschränkt. Jeder weiß aufgrund seiner Alltagserfahrung im Umgang mit Menschen mit demenzieller Veränderung, dass diese bisweilen den ganzen Vormittag selbst nicht sprechen würden, wenn man sie nicht anspricht. So gilt es, den **Austausch mit anderen Menschen zu begründen, zu unterstützen bzw. anzuleiten**.

Folgende Möglichkeiten bieten sich:

- Tatsächlich schafft man es, eine sprachliche Kommunikation über **Worte** anzuregen.
- **Singen** ist oftmals eine wunderbare Gelegenheit, um Sprache „wieder“ zu ermöglichen. Es bieten sich z.B. Volkslieder, Schlager, Gassenhauer und Kirchenlieder (!) an.
- Ebenso erlebt man, dass Menschen über **Sprichwörter**, bekannte **Reime** und **Gedichte** oder **Gebete** („religiöse Gedichte“) ins Sprechen kommen.
- Auch das sogenannte **Lautieren** sollte unterstützt bzw. angeregt werden, indem man den Laut aufnimmt und als „Wortersatz“ nutzt bzw. damit Lieder „lautiert“.
- **Nonverbale Kommunikation**, z.B. Blickkontakt herstellen, jemandem zulächeln, jemanden mit der Hand (be)grüßen, ist ebenfalls eine Form des „Austausches mit anderen Menschen“.

² Richtlinien nach § 87b Abs. 3 SGB XI zur Qualifikation und zu den Aufgaben von zusätzlichen Betreuungskräften in stationären Pflegeeinrichtungen (Betreuungskräfte-RI) vom 19. August 2008 in der Fassung vom 29. Dezember 2014

- Als einfache und klassische Form des Austausches gilt das **Weiterreichen von Material**, z.B. von Geschirrtrockentüchern in der Hauswirtschaftsgruppe, von Holzleisten in der Werkstattgruppe oder von Wollknäuel in der Handarbeitsrunde. Etwas in die Hand zu nehmen bzw. in die Hand gegeben zu bekommen und weiterzureichen, gehört als professionelle Methode in jede Begegnungseinheit. Hier wird dem Leibgedächtnis, dem Körper, unmittelbar ermöglicht, etwas „auszutauschen“.

Die Formulierung „mit anderen Menschen“ zeigt ebenso unmittelbar an, dass es um die Integration in eine **Gruppe** geht. Auch hier sind der Gesetzgeber bzw. die Prüfinstanzen eindeutig: „Gruppenangebote sind das geeignete Instrument“, also „Gruppe hat immer Vorrang“. Nur dort, wo eine Gruppe nicht möglich ist, ist Einzelbetreuung gefordert. Dies ist jedoch tatsächlich nur selten der Fall. Sogar bei bettlägerigen Menschen können Besuche mit Menschen, die sie vom Wohnbereich kennen und mit denen sie z.B. am selben Tisch sitzen oder gegessen haben, ermöglicht werden.

Die Maxime ist: Wir fördern **Kontakt, Kommunikation und vor allem Interaktion**. So erfahren Menschen unmittelbar die Welt. Die Methode des „Weiterreichens“ bildet die Grundlage für die Sicherung des „Austausches mit anderen Menschen“.

1.2 (Mehr) Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft

Hier stehen gleich drei wichtige Begriffe im Fokus, die es in Bezug auf eine würdige Annahme älterer Menschen und Menschen mit demenzieller Veränderung zu beleuchten gilt.

Teilhabe heißt Teilhabe, nicht Teilnahme! Die Menschen haben laut Gesetz das Recht auf „Teilhabe“ im Sinne von „Dabeisein“: Die Menschen müssen nichts tun. Natürlich werden wir in unserem Fachauftrag immer alles versuchen, um Teilnahme zu begründen, doch es darf – bei allerbesten Motivationskraft – kein Druck entstehen. Jeglicher Druck ist für das psychosoziale Milieu und die Atmosphäre äußerst ungünstig. Das **Leben** bietet mannigfaltige Möglichkeiten, Teilhabe zu erfahren. Die Formulierung „in der Gemeinschaft“ verweist wieder auf die bereits beschriebene Anforderung der Sozialität. Leben soll in der **Gemeinschaft** stattfinden. Hier geht es nicht um Grundpflege oder Behandlungspflege. Beim Essenreichen als ein Teil der Grundpflege denkt man selbstverständlich an den gemeinsamen Mittagstisch. Bei Körperpflege, Toilettengang oder Behandlungspflege ist die Sicherung der Privat- und Intimsphäre fest in uns verankert. Das Dabeisein im Leben entsteht nur, wenn die Mitarbeiter(innen) mit den Menschen „leben“ – und zwar alles, was das Leben zu bieten hat. Daher werden Gruppenangebote so angelegt, dass sie **biografisch verankert** sind bzw. dem **Normalitätsprinzip** entsprechen. Klassiker der Angebote sind die Koch- bzw. Backgruppe, die Handarbeitsgruppe, die Holzwerkstatt, der Männerstammtisch, das Frauen-Café, der Sitztanz, Feste und Feiern, der Gottesdienst und der Haushaltungsnachmittag (Wäschelegen, Bügeln).

Wir brauchen nicht klagen, dass Menschen dieses oder jenes nicht mehr können und die Anforderungen im Berufsalltag (selbstverständlich) hoch sind. Denn wenn die Menschen das noch könnten, was wir von ihnen wollen, würden sie bestimmt nicht in einer Einrichtung betreut werden oder kämen in eine andere Form der Betreuung! Letztendlich sind somit die **Mitarbeiter(innen) gefordert, etwas zu tun**, „Leben zu leben“, sodass Teilhabe beim Gegenüber passieren kann und der Raum dafür geschaffen wird.

Zur Sicherstellung eines professionellen Kontaktes – sei es über die Kitteltaschen, andere Angebote oder methodische Zugänge (z.B. die 10-Minuten-Aktivierung nach Ute Schmidt-Hackenberg) – sind im Folgenden die wichtigsten Aspekte **für** „8samkeit“ genannt.

2 8samkeit

2.1 Die Begrüßung

Wählen Sie je nach **Tageszeit** z.B. den Gruß „Guten Morgen“, „Guten Tag“ oder „Guten Abend“.

Auch **regional typische Begrüßungen** wie „Moin, moin“, „Grüß Gott“ bzw. „Griäß Gott“ sind in Bezug auf Vertrautheit (biografische Prägung) wichtig.

Wenn es passt (Sie entscheiden das selbst), ist auch die Begrüßung in einer **anderen Sprache** erlaubt, z.B. auf Englisch („Good morning“), Italienisch („Buon giorno“) oder Französisch („Bonjour Madame/Monsieur“). Viele Menschen sind ab den 1950er-Jahren gereist und haben diese einfachen Grußworte oft noch lange gespeichert. Manchen macht es sogar explizit Freude, einmal diese anderen Worte zu hören bzw. sogar zu übernehmen.



Tip: Hängen Sie im Wohnbereich eine Tabelle auf, in der links die gängigen deutschen Begrüßungen und rechts jeweils die zugehörigen Begrüßungsformeln einiger europäischer Länder stehen.

2.2 Der Name

Die Ansprache ist immer gesetzt dadurch, dass Sie den **Namen des Gegenübers** nennen. Menschen wissen oft ihren Namen nicht mehr. Somit ist es für eine würdigende und wertschätzende Kontaktaufnahme wesentlich, den Namen gleich in der Ansprache zu nennen, z.B.: „Guten Tag, Herr Müller, schön, dass ich Sie heute sehe.“ Für den Fall, dass Menschen überwiegend bzw. ausschließlich auf ihren Vornamen reagieren, verwenden Sie diesen und notieren Sie in Ihrer Pflegeplanung, dass der Vorname Programm ist, weil er ein „Sich-Erkennen“ beim Gegenüber auslöst.



Hinweis: Es kommt immer darauf an, wie man jemanden anspricht. Wesentlich ist nicht, ob man die Person siezt oder duzt.

Auch **Sie selbst stellen sich immer mit Namen vor**. Gerade Menschen mit demenziellen Veränderungen können sich oftmals nicht mehr an uns „Altbekannte“ erinnern. Stellen Sie sich vor, ein für Sie fremder Mensch begrüßt Sie wie einen alten Bekannten und Sie fragen sich ständig, wer das ist. In solchen Momenten freut man sich, wenn der andere sagt: „Ich bin es, Robert Staller, wir sind zusammen an der Liebknecht-Schule gewesen. Ich freue mich, dich zu sehen!“ Sicher kennt jeder eine solche Situation und die Erleichterung darüber, wenn die eigene Erinnerungsblockade vom Gegenüber aufgehoben wird.